

Bernener GenerationenHaus, 31. Oktober 2016

Montagsapéro unter dem Motto: Zeit haben für**Diskussionsrunde zu den Themen Mobilität, Pensionierung, Entschleunigung**

Podiumsdiskussion unter der Leitung von Rolf Steiner mit Peter Scheidegger (pensioniert), Fritz Kobi (pensioniert), Fritz Brönnimann (pensioniert), Gottlieb Witzig ("Vor-pension") und Sämi Hinden (pensioniert)

Versuch einer Zusammenfassung des Gespräches

Es muss erwähnt werden, dass die Gesprächsteilnehmer nicht für alle Pensionierten repräsentativ sind. In der Diskussion wird z. B. festgehalten, dass alle Aussagen nur bei guter Gesundheit der Person zutreffend sind. Die folgenden Zusammenfassungen sind deshalb als eher zufällig zu betrachten.

Mobilität der Pensionierten

Pensionierte sind heute öfters unterwegs (räumlich und zeitlich), da sie mehr Zeit dafür haben. Das hängt auch mit einem erweiterten sozialen Umfeld (neu zusätzlich auch ausserhalb des Berufes) und den finanziellen Rahmenbedingungen zusammen.

Die 1. Generation, die sich ein Auto leisten konnte, verzichtet nicht gerne darauf, auch wenn sie pensioniert ist. Jedoch wird vermehrt darauf geachtet, dass nun gewisse Wege auch zu Fuss oder mit dem öV zurückgelegt werden. Diese beabsichtigte Umstellung wird von einigen bewusst als Entschleunigung wahrgenommen.

Zeitmanagement der Pensionierten

Der Grundtenor der Gesellschaft lautet nach wie vor: schneller, weiter, besser. Sich Zeit nehmen zu können ist deshalb oft auch Sache der persönlichen Einstellung. Für Pensionierte ist die Freizeit wählbarer und bleibt entsprechend nicht auf die Abende und das Wochenende beschränkt. Zudem werden berufliche (sofern noch vorhanden) und private Termine gleichwertig behandelt.

Wir müssen nicht mehr „effizient sein“, wir können ohne weiteres einen Zug/Bus zu früh (oder zu spät) kommen. Möglich ist auch, sich schon vor der Pension „Zeit zu kaufen“ (durch Reduktion des Arbeitspensums).

Angst vor der Leere:

Die Diskussion wird sehr kontrovers geführt. Einerseits besteht die Angst vor einer „Leere“ nach der Pensionierung, andererseits wird die Zeit stark verplant. Dies trifft heute schon für Kinder und Jugendliche mit Schule, Kurse und Freizeitaktivitäten etc. zu. Es wird erwähnt, dass uns diese Angst schon in der Kindheit mitgegeben werde und wir sie auch wieder unsern Kindern weitergeben würden. Das Verhalten vieler öV-Benutzer zeigt, dass sie oft nicht ohne eine Beschäftigung sein können (z.B. Smartphonnutzung).

Auf der andern Seite wird aber auch bemerkt, dass Kinder keine Langeweile kennen. Sollte man daher nicht besser von (positiver) Musse sprechen, anstelle von (negativer) Leere? Beim Wandern ist der Weg das Ziel, Wandern ist Musse und nicht Leere. Ob beim (künftig möglichen) autonomen Fahren für den Fahrer nun Leere entsteht oder Musse wird heftig diskutiert und kann wohl erst später, nach Vorliegen der ersten Erfahrungen, beantwortet werden. Es wird konstatiert, dass die jüngere Generation alle Zeitlücken mit neuen Tätigkeiten füllt, am offensichtlichsten ist dies bei der Nutzung des Smartphones.

Ratschläge der Pensionierten

Wir sollten vermeiden, dem Nachfolger in der früheren Funktion unaufgefordert Ratschläge zu geben. Generell ist zu beachten, dass wir ohne grössere Anstrengungen schon bald nach der Pensionierung nicht mehr genügend informiert sind, um zu wissen was Sache ist und sollten uns daher entsprechend zurückhalten (auch mit Leserbriefen und vergleichbaren Beiträgen!). Diese Problematik stellt sich besonders, wenn man schon in der Vorpensionierung die Rolle wechselt und vom Chef zum Assistenten wird.

So verlockend, aber auch verdienstvoll es ist, sein breites berufliches Wissen nach der Pensionierung in Kommissionen oder weiteren ehrenamtlichen Tätigkeiten zur Verfügung zu stellen, legen mehrere Gesprächsteilnehmer Wert darauf, dass wir uns immer wieder fragen müssen, ob wir noch à jour sind. Andernfalls sollte man sich rechtzeitig zurückziehen.

Es ist wichtig den „Einstieg in den Ausstieg“ zu planen. Neue Tätigkeiten - berufsaffine wie auch andere - sind nicht erst nach der Pensionierung in Angriff zu nehmen, denn auch nach der Pensionierung macht nur Freude was gekonnt ausgeführt wird. Dafür ist die Grundhaltung von Bedeutung, die akzeptiert, dass nun neben dem Beruf das Bedürfnis des privaten Bereichs ebenso wichtig ist. Damit kann z.T. auch der Angst vor einem Bedeutungsverlust entgegengewirkt werden. Dieses diffuse Gefühl, mit der eigenen Pensionierung sei man „niemand“ mehr, wird von mehreren Teilnehmern erwähnt.

Wir sollten uns aber schon im aktiven Berufsleben bemühen, uns vermehrt über die Sache zu stellen und den Überblick zu behalten. Oft stehen wir uns dabei selber mit unseren eigenen Ansprüchen im Weg. Erstrebenswert wäre es, generell so zu leben, dass man jede Woche genießt, als wäre sie die letzte.

Mit der Pensionierung verlässt man die beruflich vorgegebene Tages-/Zeitstruktur. Es ist hilfreich, sich eine solche Struktur in der Pension selber zu schaffen. Freiwilligenarbeit kann dafür eine Möglichkeit darstellen. Einige sind der Ansicht, dass man dabei aber auch selber auf die Rechnung kommen sollte, andere stellen sich vor, der Gesellschaft einfach etwas zurückzugeben.